

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 17

Artikel: An ein junges Mädchen
Autor: Lüscher, Marie-Louise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

leisten, die ehelos sind, und für niemanden eigentlich zu sorgen haben. Gerade weil sie mit niemandem verbunden sind, suchen sie in der Hilfe für andere die innere Verbindung. Wir wollen nicht vergessen, daß einige der größten Wohltäter der Menschheit, einige Gestalten unserer Menschheitsgeschichte, die vor allem das Gepräge des Altruismus trugen und direkt zu seinen Sinnbildern wurden, unverheiratete Menschen gewesen sind: Jesus, Franz v. Assisi, Mathilde Brede.

Andererseits wie oft ist die Fürsorge für die Familie, für Ehegatte und Kinder im Grunde auch nichts anderes als Selbstliebe, als Egoismus in weniger augenscheinlicher Art. Ein Mann, eine Frau, ist ein guter Familienvater, eine gute Mutter und Hausfrau. Sie sind freundlich und liebevoll im Heim, sie setzen sich für ihre Kinder ein, sie wollen, daß ihnen nichts mangle und sie es so schön als möglich haben. Aber wenn man darüber hinaus etwas verlangt für andere, außerhalb der Familie Stehende, so zeigen sie die kalte Schulter, so sind sie unnahbar und ungerührt.

Sie wollen nichts wissen von Verpflichtungen der Allgemeinheit gegenüber, dem Volksganzen, hierin sind sie von einer merkwürdigen Verständnislosigkeit. Die Geschichte hat Beispiele, wo Männer und Frauen, die ein Fluch für ihre Mitmenschen waren, bei den Ihrigen sehr beliebt als gute Hausväter und Hausmütter waren. Von dem jüngst hingerichteten grausamen Leiter des Konzentrationslagers Belzen legte seine Gattin das Zeugnis eines Musterehemannes und Vaters ab.

So wollen wir, wenn es sich um die Einschätzung des Altruismus oder Egoismus eines Menschen handelt, nicht nach Schlagworten, rein äußerlichen Merkmalen und Verumständungen urteilen, sondern die Menschen als solche betrachten und daran denken, daß die Verhältnisse, das Milieu, wie man zu sagen pflegt, wohl Mann und Frau beeinflussen können, aber der Mensch immer größer als sie sein und das Beste aus ihnen nehmen kann zur Verwirklichung eines über uns stehenden großen Ideals.

Dr. Herm. Schultheß

An ein junges Mädchen

I.

Mein liebes Kind!

Wir werden älter. Du und ich. Und Dir bringt jedes Jahr etwas Neues, oft Unbegreifliches. Mir bringt die Zeit die ersten grauen Haare.

Laß mich heute einmal zurückschauen zum Anfang unseres Seins, und den Weg, den wir alle machen, miteinander gehen.

Das allererste, was wir vom Leben wissen, ist strahlende Helligkeit, ist Licht und Schlaf, das Geborgensein in der Dunkelheit. Und das erste Wort ist: „Mama“. Es bedeutet für uns ein Lächeln, das sich über uns beugt, und es bedeutet Hände, die uns zärtlich halten. Diese Empfindung bleibt in unserem Leben haften, wächst mit uns und wird endlich bewußt zur Sehnsucht nach einem Menschen, der uns Liebe gibt, dessen schützenden Armen wir uns geben möchten.

Das zweite Wort, das wir formen lernen, ist: „Vater“. Es ist härter, stärker, und diesen Ruf

auszustößen bedingen ganz andere Wünsche. Wenn wir „Vater“ sagen können, wissen wir auch schon, was Ja und Nein bedeutet.

Jahre vergehen. Wir begreifen nichts von all dem, was wir lernen müssen. Es wird einfach in uns hineingezwängt, und die Erwachsenen nennen es: Erziehung.

Dann kommt die Schulzeit. Wir sind auf einmal mit vielen Gleichaltrigen zusammen Tag um Tag in einem Raum eingesperrt. Wir merken, daß die einen gleich denken wie wir, die andern sind uns fremd. Wir möchten sie gerne schlagen und dürfen nicht. Wir rächen uns anders. Wir kennen die Dinge, die sie lieb haben und versuchen einfach diese wegzunehmen. Und es gibt Feindschaften. Wir werden zwei, die denselben Feind bekämpfen, und wir zwei halten nun zusammen. Dieses andere Menschlein ist plötzlich das Wichtigste geworden. Viel interessanter und wichtiger als Mutter und Vater, erfüllt es unser Tun und Lassen. Der erste Schritt von Mensch

zu Mensch ist getan. Ein Fremdes wird zum Vertrauten.

Die Schuljahre beendet, haben auch die Feindschaften keinen Sinn mehr, und das Band, das uns zu jenem ersten Sich-Verstehen mit dem Zweiten führte, löst sich langsam. Man ist allein. Doch verlangt etwas in uns nach einem Zweiten. Wir sind traurig und wissen nicht warum. Man sagt uns: „Oh, das ist Welterschmerz!“ und damit ist die Sache für einen Erwachsenen abgetan.

Die Zeit geht weiter. Das Leben fängt an zu fordern. Das, was wir gelernt haben, müssen wir anzuwenden beginnen. Wir arbeiten.

Da — plötzlich steht er uns gegenüber. Der andere Mensch, der Zweite. Tief in uns, da wo wir von Seele sprechen, ist es wie ein Singen. Ist dies das Echo des andern? Ist es eine ferne Erinnerung an jene Zeiten, da uns eine Hand zärtlich streichelte und ein liebes Gesicht uns anlächelte? Heute ist es viel stärker als damals. Das Wort „Mama“ verblaßt ganz. Wir rufen ein anderes Wort. Wir flüstern den Namen des Zweiten. Auch im Traume noch.

Das muß sie sein. Das ist die Liebe.

Aber das Leben geht und geht und bleibt nie stehen. Nicht einmal das Schönste ist ewig. Es wird zu Momenten und von der Zeit genommen. Der Zweite wird ein anderer. Wir sehen und spüren es an tausend ganz kleinen Dingen.

Wir fürchten uns. Und wir fragen uns: „Was ist eigentlich ewig, wenn nicht einmal die Liebe dauert?“ Ach, wir sind noch zu jung, um wissen zu können, daß die Liebe sich auch in andern Formen zeigt — nicht nur in der von uns ersehnten.

Wir hadern mit dem Schicksal, weil es uns

entreißt, was wir nicht nur als Geschenk, sondern als Eigentum erfaßten.

II.

Mein großes Kind!

Nun fängst Du an, Dich zu besinnen, auf Dich, auf Deine Umgebung, auf den Sinn Deines Lebens. Und das ist es wohl, warum wir leiden müssen.

Ich möchte Dir noch mehr sagen:

Es gibt etwas in uns, das ewig ist. Das ist die Seele. Bis jetzt hast Du geglaubt, sie nur in der Liebe zu finden. Aber sie kann auch auf andern Wegen Glück bringen und verbreiten. Einmal spürst Du sie aus einem Klang. Unwillkürlich nanntest Du es „göttliche Musik“. Dann sprichst sie aus einer Farbe zu Dir, oder aus der Kraft, die Dich irgendwo begeistert, sei es in einem Kunstwerk — denke an Michelangelo, an Rodin — oder in einer Landschaft. Auch aus einem Lichtstrahl lächelt sie Dir zu. Du findest sie in einem Körper, der Dir äußerlich durch nichts verbunden — innerlich einen Widerhall erweckt.

Kenne es, wie Du willst. Die Worte sind es nicht, die Ewigkeit bedingen. Worte sind Begriffe. Begriffe ändern, sterben. Aber dieses Schöpferische lebt, bleibt über den Tod des Körpers hinaus.

Die Seele.

Ich habe Dir alles gesagt. Ich habe Dir das Geheimnis des Glücks verraten. Nun mußt Du selbst, und allein, weitermachen. Laß mich Dir nur noch ein letztes Wort mitgeben:

... willst Du im Leben etwas leisten, laß deine Seele fühlen, leiden, reifen.“

Leb wohl...

Marie-Louise Lüscher

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Die Pfingstrose

In unsern Gärten und Anlagen blüht jetzt die stolze Pfingstrose. Keine Rose zwar — sie gehört zu den Hahnenfußgewächsen — aber doch nach der Gestalt ihrer Blüte einer solchen ver-

gleichbar, lange Zeit zu Unrecht vernachlässigt und zur Hauptsache auf die Bauerngärten beschränkt, erlebte sie in der neueren Zeit neue und verdiente Wertschätzung und bildet heute